Wo entdeckt und geforscht wird

Die Antiquitätenmesse Tefaf in Maastricht beeindruckt die Besucher durch Seriosität

VON DOROTHEA BAUMER

An Maastricht ist manches einmalig. Der Messeplatz ist bemerkenswert abgelegen und ausgesprochen umständlich zu erreichen. Der Charme der historischen Altstadt hält sich in Grenzen, und das Messegelände empfängt mit der üblichen ästhetischen Tristesse. Das ist allerdings schnell vergessen, nähert man sich der Messehalle und dem Schauspiel, das sie eröffnet. Der Zauber der European Fine Art Fair (Tefaf) wirkt buchstäblich von den ersten Schritten an. Hier zeigt sich das alte Europa von seiner glanzvollsten Seite. Die schiere Pracht überwältigt. Einen grandioseren Auftritt des internationalen Kunsthandels gibt es nicht. Die Händler zählen zu den besten weltweit. Das Angebot sucht in dieser Fülle und Qualität seinesgleichen. Und was Kunstfreunde, Sammler und Museumsleute fast wie Süchtige Jahr für Jahr dorthin treibt: Es gibt unendlich viel zu entdecken.

Herzstück der Messe ist bis heute die Gemäldesparte. Die Altmeister-Dichte entlang der großen Boulevards, dem vielfach kopierten Maastrichter Wegenetz, ist beachtlich. Nachschubsorgen allerdings gibt es, die Quellen sprudeln längst nicht mehr so reichlich wie noch vor etlichen Jahren. Eindrucksvoll ist aber noch immer das Maß an nie Gesehenem.

Bei Möbeln, Porzellan, Silber und Asiatica ist die Tefaf immer noch die beste Adresse

Prall gefüllt, als hätte das „Goldene Zeitalter" der holländischen und flämischen Malerei nie geendet, zeigt sich das Bilderkabinett des Londoner Spezialisten Johnny van Haeften, in dem ein Interieurbild des Jacob Ochtervelt, von altem Firnis befreit, ungewohnte Leuchtkraft entfaltet und nun mit 5,5 Millionen Euro ausgezeichnet ist, während beim Zürcher Kollegen Koetser ein Quittenstillleben Jan Jansz van de Veldes für 560 000 Euro die Blicke anzieht, und in der Wiener Galerie Sanft Lucas eine typische Genreszene Jan Steens.

Ein dezidiert europäisches Programm fährt nebenan Bernheimer-Colnaghi mit einem wunderbaren Stück altdeutscher Malerei des 16. Jahrhunderts: hohen Altarflügeln mit den Heiligen Achatius und Ursula von Simon Franck, flankiert von einer barocken Marienszene des Bernardo Strozzi. Als ein Höhepunkt der Offerte wird zu Recht ein wiederentdecktes Frühwerk des Spaniers Jusepe de Ribera zelebriert, das über fünfzig Jahre mit der falschen Zuschreibung an Gerard Douffet in einer Privatsammlung überwinterte: ein Dreiviertelportrait Jakobus d. Ä., angesiedelt zwischen Melancholie und frommer Glut, zudem in einem Erhaltungszustand, der die Jury jubeln ließ (1,75 Millionen).

Die sicherlich attraktivste Auswahl an Skizzen und Ölstudien des 19. Jahrhunderts ist bei Daxer & Marschall zu besichtigen, darunter eine wunderbare römische Studie des jungen Camille Corot, die sich ein Liebhaber sofort genehmigte, aber eben auch eine schon von Meier-Graefe prominent publizierte Zeichnung Hans von Marées aus der „Chiron-und-Achilles"-Serie von 1883, ein Blatt von großer Klassizität aus der New Yorker Sammlung David Daniels, einem der ersten amerikanischen Sammler deutscher Handzeichnungen des 19. Jahrhunderts (75 000 Euro).

Und wo, wenn nicht in Maastricht, werden millionenschwere Zimelien ausgelegt wie die originale Kupferplatte von Rembrandts „Selbstbildnis mit Saskia" von 1639, die im Grafikkabinett von Rumbler die Sammler anlockt.

Die besten Stücke für Maastricht – das trifft vorbehaltlos für die größte Sparte der Messe zu, den klassischen Antiquitätenbereich mit Möbeln, Porzellan, Silber, aber auch Asiatica und außereuropäischer Kunst, und nicht zuletzt einem exzellenten Angebot an Kunstkammerstücken. Dabei sind Provenienzen so wichtig wie nie zuvor. Nicht der Ankauf, sondern die Recherche nimmt heute einen Großteil der kunsthändlerischen Arbeit in Anspruch. Bemerkenswert viele Präsentationen werden denn auch von wissenschaftlich bearbeiteten Katalogen begleitet.

Eine einmalige Sammlung von 40 venezianischen oder „à la façon de Venise" gearbeiteten Filigrangläsern des 16. und 17. Jahrhunderts, deren Vergleichsstücke im Dresdner Grünen Gewölbe oder im dänischen Schloss Rosenburg zu den Kostbarkeiten zählen, hat der Kunstkammerspezialist Georg Laue – „Wunder kann man sammeln" – aufgetan und damit den Nerv selbst einiger Moderne-Sammler getroffen. Das Interesse an den fragilen Schönheiten mit einer Preisspanne von 5000 bis 150 000 Euro ist jedenfalls so riesig wie das zugehörige Katalogbuch preiswürdig schön. Zwanzig Gläser waren bereits in den ersten beiden Stunden vergeben.

Diese wertvollen Filigrangläser der Renaissance wurden von der Münchner Kunstkammer Georg Laue wissenschaftlich bearbeitet. Sie sind derzeit auf der Tefaf in Maastricht zu sehen. FOTO: KUNSTKAMMER GEORG LAUE

Bei Blumka/Böhler gilt die Recherche einer plastisch überragenden, 1,8 Millionen Euro teuren barocken Elfenbeinskulptur eines Hl. Sebastian des Flamen Francis van Bossuit; bei S. Mehringer einem monumentalen, aus der Jesuitenkirche in Venedig stammenden Luca-Giordano-Gemälde mit dem „Urteil des Salomo".

Der immense Wettbewerb um die besten Exponate zeitigte manche Entdeckung. Frank Möller, für seine Spürnase bekannter Schinkel-Experte aus Hamburg, hat einen verschollen geglaubten Porzellantisch für den preußischen Meister nachgewiesen (650 000). Ein mächtiger geschnitzter Adler des großen norddeutschen Barockbildhauers Andreas Schlüter ist der sensationelle Fund, den man bei Rudigier feiert (760 000). Das bislang unbekannte Pariser Prunkkabinett von Pierre Gole, Highlight und Millionenstück bei Mühlbauer, ist, dem Juryexperten des Amsterdamer Rijksmuseums nach, das beste Möbel der Messe überhaupt.

Sicher, die Preise sind stolz, aber die Provenienzen sind es eben auch. Das Königsberger Spielbrett für Schach, Mühle und Tric Trac in goldenem Bernstein am Stand von Neuse war zweifellos ein Staatsgeschenk und gehörte einmal König Karl I. von England. Mit Röbbigs Meißener Augustus-Rex-Vasen umgab sich schon die Marquise de Parabère, Mätresse des Duc d'Orléans. Gar nicht zu zählen sind die illustren Vorbesitzer in der wie eine fürstliche Schatzkammer ausgestatteten Koje der Pariser Brüder Kugel.

Antiken und Asiatica sind hervorragend besetzt. Die Moderne ist über die Jahre gewachsen, verzeichnet aber die stärkste Fluktuation. Für die zeitgenössisch avancierten Galerien ist Maastricht kaum das richtige Pflaster. Vor allem amerikanische Galerien, aber auch Werner, Hauser & Wirth, Gagosian haben sich wieder verabschiedet. Für Kontinuität sorgt die Klassische Moderne mit Picasso (Landau), Edvard Munch (Thomas) oder dem frühen Piet Mondrian (von Salis). Ein Klassiker in gewissem Sinn ist auch Andy Warhol: Den noch immer wenig bekannten, in Illustrierten wildernden, abpausenden, collagierenden Künstler zu Beginn der Fünfziger zeigt Daniel Blau mit ungeschönten Blättern für 20 000 bis 200 000 Euro.

Tefaf. Maastricht, bis 24. März. www.tefaf.com